Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 2

Rubrik: Kleines Heim-ABC : M Mensch sein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

M Mensch sein

> Nun, siehe, Mensch, wie bist du irdisch und dann auch himmlisch in einer Person vermischt und tragest das irdische und dann auch das himmlische Bild in einer Person. (Jakob Böhme)

Unter dem Buchstaben M purzeln die Stichworte auf einem ein, dass man nicht weiss wo wehren. Da wir aber als Mensch in der Arbeit mit und an Menschen stehen, ist eine Besinnung auf den Menschen und das Menschliche wohl am naheliegendsten.

Was ist der Mensch? Das ist eine uralte, noch nie vollkommen beantwortete Frage. «Der Mensch, so wie er auf dem Throne und im Schatten des Laubdaches sich gleich ist, der Mensch in seinem Wesen, was ist er? Warum sagen's die Weisen uns nicht? Warum nehmen die erhabenen Geister nicht wahr, was ihr Geschlecht sei?» fragt Pestalozzi in «Abendstunde eines Einsiedlers». Ja, «viel Gewaltiges gibt es, und nichts erweist sich als gewaltiger als der Mensch», stellt Sophokles fest, und Hölderlin spricht diese Weisheit am einfachsten aus, wenn er ausruft:

> «Ungeheuer ist viel, doch nichts ungeheurer als der Mensch!»

Der Mensch ist ein Rätsel — denken wir nur an die sicher nicht unwahre Feststellung Pascal's: «L'homme n'est ni ange, ni bête, et le malheur vent, que, qui vent faire l'ange, fait la bête.

Diese Hinweise wollen nur zeigen, dass das Rätsel Mensch seit jeher bestand und keine Folge der grauenhaften Weltkriege ist. Diese Hinwesie wollen aber auch Anruf bedeuten, uns mit dem Rätsel Mensch auseinanderzusetzen. Gerade wir müssen dieses Wagnis unternehmen; in den Heimen, Anstalten und Spitälern haben wir es mit dem Menschen zu tun, dem kranken, schwierigen, unentwickelten oder fehlgeleiteten — was das Problem noch erschwert. Erwin Heimann schrieb vor über 30 Jahren in seinem Erstlingsroman «Wir Menschen»: «Denn die Konflikte zwischen Menschen, zwischen Klassen und zwischen Völkern sind nur deshalb so tief und unüberbrückbar, weil das eine fehlt: der Wille zum Versuch, den andern zu verstehen.»

Nicht nur fehlt heute dieser Wille, sondern wir Menschen stehen auch in Gefahr, durch die Masse und die so glänzende Zivilisation zur Unmenschlichkeit herabzusinken. Wir begegnen uns nicht mehr als Menschen — weder privat noch am Arbeitsplatz —, allzuoft tragen wir eine Maske, unser zweites Gesicht zur Schau. (Vielleicht kommt es nicht von ungefähr, dass das Maskentreiben der fasnächtlichen Zeit so beliebt ist!?)

> «Setz dir Perücken auf von Millionen Locken.
> Setz deinen Fuss auf ellenhohe Socken,
> Du bleibst doch immer, was du bist.»

Trotz Maske und Fasnachtsverkleidung bleiben wir der Mensch, der wir sind. Das ist keine Auszeichnung! Leider! Wolfgang Borchert hat sich wie kaum ein anderer Dichter um ein Bild des Menschen bemüht. Lassen wir uns aufrütteln!

«Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrikbesitzer. Bomben, sagte der Erfinder. Krieg, sagte der General.

Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.»

Und noch ein zweite seiner «Lesebuchgeschichten» ist aufschlussreich:

«Es waren mal zwei Menschen. Als sie zwei Jahre alt waren, da schlugen sie sich mit den Händen. Als sie zwölf waren, schlugen sie sich mit Stecken und warfen mit Steinen. Als sie zweiundzwanzig waren, schossen sie mit Gewehren nach einander. Als sie zweiundvierzig waren, warfen sie mit Bomben. Als sie zweiundsechzig waren, nahmen sie Bakterien. Als sie zweiundachtzig waren, da starben sie. Sie wurden nebeneinander begraben.»

Wahrlich — die Menschen sind ungeheuerlich! Nein! Nein!, so kann es nicht weitergehen, denn sonst «wird der letzte Mensch mit zerfetzten Gedärmen und verpesteter Lunge, antwortlos und einsam unter der giftig glühenden Sonne und unter wankenden Gestirnen umherirren, einsam zwischen den unübersehbaren Massengräbern und den kalten Götzen der gigantischen betonklotzigen verödeten Städte, der letzte Mensch, dürr, wahnsinnig, lästernd, klagend — und seine furchtbare Klage: *Warum?* wird ungehört in der Steppe verrinnen, durch die geborstenen Ruinen wehen, versickern im Schutt der Kirchen, gegen Hockbunker klatschen, in Blutlachen fallen, ungehört, antwortlos, letzter Tierschrei des letzten Tieres Mensch — all diesen wird eintreffen, morgen, morgen vielleicht, vielleicht heute nacht schon, wenn — wenn — wenn ihr nicht *Nein* sagt!»

Wenn wir nicht wissen, was der Mensch ist, so wissen wir doch, dass alle Heimmitarbeiter ganz besonders aufgerufen sind zur Menschlichkeit. Unsere Aufgabe besteht ja im Beziehungen-Schaffen zwischen Menschen. Aber wie können wir dies, wenn wir einerseits nicht ergriffen sind ... oder uns nicht ergreifen lassen ... vom Wunder oder Ungeheuer «Mensch» und andererseits uns nicht durchgedacht haben zum Nein von Wolfgang Borchert? Soll die Heimarbeit nicht äusserlich Stückwerk — wie zum Beispiel die Arbeit an einer Maschine — sein, müssen wir uns als Menschen einsetzen und zur Menschlichkeit bekennen. Und es ist kein Paradoxon, wenn diese Wandlung mit dem Borchert'schen Nein beginnt. Nein sagen wir zur blossen Oberflächlichkeit und gedrillten Dressur in der Erziehung. Aus schwierigen Jugendlichen «brave» oder einsichtige zu erziehen ist ein Unterschied! Nein müssen wir sagen zur oberflächlichen Behandlung Kranker.

Ein Fieber mit Medikamenten unterdrücken bedeutet nicht heilen! Nein wollen wir sagen zur gleichgültigen zwischenmenschlichen Beziehung. Die Mitarbeiter «annehmen», um einen Streit zu verhüten, ist feiges Sich-Drücken vor der Verantwortung der Auseinandersetzung. Nur in wirklicher Partnerschaft kann die Arbeit an Menschen fruchtbringend sein.

Eduard Spranger hat einmal auf der Suche nach der Erziehung zur Menschlichkeit fünf Stufen, fünf Grundsätze oder fünf Einsichten aufgestellt:

1. «Die Vorbereitung besteht in der Selbstbesinnung.»

Selbstbesinnung? Wer hat dazu Zeit oder Lust? Selbsterkenntnis ist oft so unangenehm! — Aber wer nicht fehlgehen will, muss den Weg kennen oder mindestens eine Karte zu lesen verstehen. Wer einen anderen Menschen beeinflussen will oder muss, kann dies nicht ohne Wissen um die eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Grenzen. Der so überall grassierende Materialismus (auch im Heimwesen!) hat die Selbstbesinnung oder Meditation (weil nicht in Geld oder Gold unmünzbar) vertrieben. Leider! «Aber wie will man zur Menschlichkeit erziehen, wenn man nicht immer wieder die Aufmerksamkeit dahin lenkt, dass der Mensch ein Heiligtum in sich trägt, in das er die Wurzeln seiner Existenz hinabsenken kann?», fragt Spranger. Selbstbesinnung führt nun beinahe automatisch zum zweiten Punkt:

2. «Jeder muss zur Selbstachtung und Selbstkritik erzogen werden.»

Der Mensch muss ein Suchender werden. Kein Mensch kann a priori voraussetzen, dass er geachtet ist. Er muss diese Achtung durch seinen Einsatz gewinnen. Solche sich stets selbst kontrollierende, aber auch ihrer Leistung und Achtung bewusste Menschen benötigen wir in Heimen. Nur solche Menschen können aufbauen. Resignierende und deprimierte Menschen müssen aus der Selbstkritik Schlüsse ziehen und darnach handeln. Wenn ich merke, dass ich in einem Erzeihungsheim von Erziehung nicht viel verstehe und keine Autorität besitze, muss ich mir die nötigen Erkenntnisse verschaffen und durch entsprechenden Einsatz die Autorität wieder zu erlangen suchen. Wenn ich verspüre, dass ich nur wegen der Pensionskasse oder dem an sich bequemen «Pöstli» eine Arbeit ohne Begeisterung oder Befriedigung leiste, mich ich Wege zur Ueberwindung dieses Resignationsstandpunktes finden. Ein Stellen- oder Berufswechsel könnte heilsam sein. Als resignierender Mensch habe ich keine Strahlungskraft.

3. «Ohne ein waches Gewissen ist Menschlichkeit nicht zu denken.»

«Gerade das Gewissen ist heute unter den Schlitten gekommen. Deshalb der Verlust an echtem Menschentum und das Anwachsen des Massenmenschentums, ja des Unmenschentums.»

Können wir unser Gewissen erziehen? Nach Fichte ist das Gewissen ein Strahl, eine Sendung, die aus dem Unendlichen kommt und ins Unendliche geht. Es ist ein Anruf von aussen, von oben, von innen. Ist das Gewissen nicht unsere ureigendste Kontrollinstanz? — Bei der Bahn, ja überall gibt es Kontrollinstanzen, Inspektoren. Inspektoren erziehen wollen ist ein fragliches Unternehmen. Aber wir können auf diese ausgewählten und erfahrenen Männer hören. Wir wollen den Umgang mit ihnen nicht ablehnen (weil er vielleicht unangenehm ist), sondern ihn pflegen, weil diese Kontrolle eine Hilfe für uns und unsere Arbeit bedeutet. Ganz ähnlich wollen wir unser Gewissen als mahnende Kontrollinstanz nicht ignorieren, beschwichtigen mit guten oder faulen Ausreden, sondern ernst nehmen. Wir wollen die Regungen des Gewissens nicht verschütten, sondern pflegen und als Wegweiser beachten. In der Heimarbeit geht es aber nicht nur um unser eigenes Gewissen, sondern auch um jenes der Schützlinge. Demgemäss ist die Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein der vierte Punkt, den Spranger anführt.

4. «Verantwortungsbewusstsein gegenüber unseren Mitmenschen.»

Wir wirken nicht nur in luft- oder leblosem Raum, sondern unser Wirken ist immer auch ein Bewirken. Wir ordnen an, wir arbeiten mit, wir beeinflussen durch unser blosses Dasein, durch unsere Haltung und Mimik usw. Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein ist aber nicht Predigen oder Ermahnen, sondern beispielhaftes Sein.

«Beispiele tun mehr als alle Red' und Lehr!»

Ein weises Wort sagt: «Höflichkeit ist wie die Luft in den Pneus; sie kostet nichts, aber es fährt sich weit angenehmer damit.» Das gilt doch ganz besonders auch für die Menschlichkeit. Erst wenn wir um unser Menschsein, um unsere Partnerschaft und die uns zum Menschen machende Menschlichkeit wissen und mit Hilfe der eigenen Einsicht oder der angetönten Punkte von E. Spranger dafür einstehend kämpfen, werden wir wirkliche Befriedigung in unserem Beruf erfahren und unserem Nächsten tatsächlich helfen können. HBM

Splitter

Lieber Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald!
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Hoffmann von Fallersleben

Was der Frühling nicht säte, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht geniessen.

Herder